

Ein junger Blick auf Europa – Kommentare zur Europawahl 2009

*Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge zum „Jungen Blick auf Europa“ tragen die Autorinnen und Autoren. Die geäußerten Meinungen müssen nicht in jedem Fall der Meinung der Friedrich-Ebert-Stiftung entsprechen.

Jörg Reschke: Europa ohne Jugend? – Zur Europäischen Jugendpolitik



Jörg Reschke (*1984) studiert in Berlin Public Management. Freiberuflich ist er als Trainer, Berater und Moderator im Nonprofit-Bereich aktiv. Ehrenamtlich engagiert er sich in vielfältigen Jugendprojekten. Unter anderem organisierte er die Deutsche Jugendkonferenz zum Europäischen Pakt für die Jugend und ist Mitglied im Nationalen Beirat zur Umsetzung des Jugendprogramms 'Jugend in Aktion'. Er ist Stipendiat der FES in der Grundförderung. Mehr Infos zur Jörg Reschke unter www.joerg-reschke.eu

Ein Drittel der Europäer ist jünger als 25 Jahre, und ein Großteil interessiert sich für europäische Fragen. Aber interessiert sich Europa auch für sie?

Nahezu ein Drittel aller EU-Bürger ist jünger als 25 Jahre alt. Und anders als ihnen manchmal nachgesagt wird, interessieren sie sich für Politik. Laut einer [Jugendstudie der EU](#) im Jahr 2007 haben jüngere Menschen Interesse an Politik, an lokalen oder regionalen (73%), nationalen (82%) und europäischen Fragen (66%). Immerhin 81% der Befragten können sich mehr Engagement vorstellen, wenn sie vor öffentlichen Entscheidungen, die sie betreffen, gefragt werden.

Eine prima Ausgangslage für die Europawahl, könnte man meinen. Doch [eine weitere Befragung](#) hat ergeben, dass gerade einmal 13% der 14-24-Jährigen über die in diesem Jahr bevorstehenden Wahlen zum Europäischen Parlament informiert sind. So wird schnell klar, dass es entweder an Informationen mangelt oder sich die Jugendlichen schlicht nicht betroffen fühlen.

Jugendliche in der EU - betroffen oder nicht?

Die Floskel, Jugendliche dann zu beteiligen, wenn sie von einer Entscheidung „betroffen“ sind, wird in Gesetzen häufig verwendet. So regeln in Deutschland beispielsweise die

Gemeindeordnungen vieler Länder, dass Jugendliche an Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligt werden. Wann genau sie betroffen sind, wird aber nicht definiert.

Sind sie also von europäischer Politik nicht betroffen? Tatsächlich gibt es auf der lokalen Ebene die Jugendhilfe, die Jugendpolitik auf Landes- und Bundesebene, aber eine europäische Jugendpolitik gibt es nicht. Die Regierungschefs haben in ihren Abkommen vermieden, der Europäischen Kommission Befugnisse im Sinne einer Jugendpolitik zu geben. Fischerei geht, Landwirtschaft geht, aber Jugend geht nicht. Stattdessen existiert auf europäischer Ebene lediglich eine jugendpolitische Zusammenarbeit.

Trotzdem hat sich seit Beginn dieser Zusammenarbeit in den letzten zehn Jahren vieles getan. Im Jahr 2001 wurde unter breiter Beteiligung Jugendlicher das Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ erstellt. In der Folge wurden in einigen nationalen Projekten einzelne Partizipationsbausteine umgesetzt. Mit der „Methode der offenen Koordinierung“ wurde in vier abgestimmten Kernbereichen der Umsetzungsstand regelmäßig abgefragt und dokumentiert. Dennoch bleibt ein Weißbuch für die Nationalstaaten letztlich unverbindlich. Die Umsetzung der Maßnahmen war in den Ländern entsprechend höchst unterschiedlich.

In den vergangenen Jahren prägte der „[Europäische Pakt für die Jugend](#)“ die Debatte um die Europäische Jugendpolitik. Er setzte wirtschaftliche Impulse und war darauf angelegt, die Lebensumstände Jugendlicher zu verändern. In der Frage der Jugendbeteiligung zeigte er aber kaum Wirkung. Viel zu oft erwies sich, dass europäische Jugendpolitik in ihrer Wirkung auf die nationale Jugendpolitik setzt und die Rahmenbedingungen für jugendliches Engagement sehr begrenzt sind.

Strukturierter Dialog – Neues Instrument, Neues Glück?

Das derzeit bedeutendste Instrument europäischer Jugendpolitik ist mit Sicherheit der so genannte „[Strukturierte Dialog](#)“. Damit soll ein ebenenübergreifender Dialog zwischen politischen Entscheidungsträgern und Jugendlichen in Europa und zu europäischen Themen hergestellt werden. Gemeinsame Probleme und Herausforderungen der Jugend stehen im Vordergrund. An möglichen Themen, wie etwa der Jugendarbeitslosigkeit in

europäischen Metropolen, den Rahmenbedingungen des Bildungswesens, bis hin zur Entwicklung einer europäischen Vision, mangelt es nicht.

Neben thematischen Ergebnissen ist auch der Prozess des „Strukturierten Dialoges“ von Bedeutung. Wie viel tatsächliche Beteiligung wird den Jugendlichen in den Diskussionen gestattet und möglich sein; wie groß ist das Interesse der Jugendlichen? Erst die nächsten Monate werden es zeigen.

Eine neue Strategie muss her!

Entscheidend wird die neue Jugendstrategie der Europäischen Kommission sein, die im vergangenen Jahr mit zahlreichen Konsultationen vorbereitet wurde. Ziel der neuen Strategie soll es sein, innerhalb der nächsten neun Jahre einerseits erwachsenen Entscheidungsträgern die Investition in die Jugend schmackhaft zu machen. Zum anderen möchte man die Jugendlichen mit der Botschaft erreichen, dass sie es sind, die darin unterstützt werden, sich effektiv in die gesellschaftlichen und politischen Prozesse einzubringen.

Ob letzteres gelingt, wird nicht zuletzt davon abhängen, dass die verantwortlichen Politiker sich auf die Themen und Diskussionsformen einlassen, mit denen Jugendliche an sie herantreten. Anstatt auf traditionelle Konzepte und im Vorhinein festgeschriebene Themen- und Aktionsfelder zu setzen, sollte die Europäische Kommission sich auf die Jugendlichen einlassen und mit ihnen neue Wege beschreiten.

Denn egal ob lokal oder europaweit, ob mit oder ohne Gesetz - Jugendliche mischen sich ein, wenn sie sich für ein Thema interessieren. Sei es der Wald um die Ecke, das Bildungssystem oder der weltweite Klimaschutz.